

Präsident Algishausen an seinen Schwager
den Rittergutsbesitzer Dorndorf.

Lieber Ewald! Du hast dich mir immer als liebevoller Schwager und treuer Freund erwiesen, wofür ich dir sehr dankbar bin; zu ganz besonderem Danke hat mich nach meiner Verlobung mit Johanna dein — und daß ich's nur gleich hier ausspreche — auch der Großeltern Briefe verpflichtet. Vier Jahre habe ich um deine Schwester, ihre Tochter, getrauert. Die Absicht, noch einmal zu heiraten, lag mir fern; zumal jetzt, nachdem mein kleines Mädchen aus der Pension heimgekehrt war. Ihre fast schwärmerische Liebe zu mir schien das einsame, öde Haus wie mit Sonnenschein zu durchleuchten.

Soll ich es einen bloßen Zufall, oder nicht lieber göttliche Fügung nennen, daß ich gerade jetzt Johanna kennen lernte? Sie vereint mit einem ungewöhnlichen Liebreiz so seltene Eigenschaften, daß sie gleich beim ersten Begegnen mein Herz gewann. Ich dachte freilich egoistisch zuerst an mein eignes Glück; aber bei Gott, mein zweiter Gedanke galt Helene; an der Seite einer so vorzüglichen Mutter war sie geborgen. Johanna ist geeignet, alle guten, edeln Eigenschaften dieses theuern Kindes zu entfalten. Von Helenens leidenschaftlichem Charakter hatte ich aber noch keine Ahnung. Ihr Schmerz, als sie erfuhr, daß ich ihr nicht mehr allein angehören würde, war grenzenlos; alle Vernunftgründe wies sie schroff und heftig zurück.

Ihr Wesen erfüllt mich mit der größten Besorgnis. Sie ist zart und bedarf ängstlicher Schonung; und nun muß ich es sein, der die ersten schweren Kämpfe in ihrer Seele hervorgerufen hat. Mein Glücksgefühl ist durch ihren Schmerz völlig getrübt worden und meine Braut leidet mit mir. Ich glaube, du mußt mir zustimmen, daß es für Helene jetzt am besten wäre, wenn sie eine längere Zeit getrennt von mir lebte; dort, wo unter ganz veränderten